

Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode

von Wisconsin, u. anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Jahrg. 27. No. 17.

Milwaukee, Wis., den 1. Mai, 1892.

Lauf. No. 673.

Inhalt. — Fürbitte der Gemeinde für die Neuconfirmirten. — Misericordias Domini. — Im finsternen Thale. — Die Sorge für die getaufte und confirmirte Jugend. — Altes und Neues aus dem Schatz unseres Kirchenliedes. — Wie Römische durch die Verehrung der Jungfrau Maria Schätze sammeln, aber nicht im Himmeln. — Ermahnung Dr. Martin Luthers, Gottes Wort gerne zu hören. — Sicher ist sicher. — Auch eine Versicherungskasse. — Abgötterei. — Kürzere Nachrichten. — Conferenzz-Anzeigen. — Quittungen. — Büchertisch.

herrliche Beweis seines Sieges, ist die freudenvolle Wiederkehr des großen Streiters aus dem schweren Kampf. — Für uns, nicht für sich hat er gekämpft. So kommt auch der Gewinn seines Kampfes, die Beute, mit der beladen er heimkehrt, uns zu gute.

Von der Absolution oder Sündenvergebung durch die Prediger des Evangeliums als einem noch viel verkannten Schätze der lutherischen Kirche.

1. Daß die Absolution ein gar werthvoller Schatz unserer Kirche sei.

Und was ist's denn, was er uns erstritten und mitgebracht? Der auferstandene Heiland sagt es selbst, da er am Abend des Auferstehungstages mitten unter die hinter verschlossenen Thüren versammelten Jünger trat mit dem Gruße: Friede sei mit euch! Friede im Herzen und Gewissen eines armen Sünders mit Gott, das ist die köstliche Ostergabe des auferstandenen Christus an seine Kirche. Und dieser Friede soll durch die Predigt des Evangeliums den Sündern geschenkt und ausgeheilt werden. Es ist also das Evangelium nicht bloß eine Predigt und Verkündigung von dem Frieden, nicht bloß eine Anpreisung desselben oder eine Anweisung nur und Vorschrift, wie man ihn bekommen kann, sondern eine wirkliche Darreichung des Friedens selbst. Da der Herr zu den Jüngern sprach: Friede sei mit euch! theilte er ihnen eben damit auch den Frieden mit. Nachdem er aber so zuerst den Jüngern den Frieden gegeben, spricht er: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch; womit er ihnen nichts anderes sagen will als: Ihr sollt auch Frieden austheilen. Und wie? Ihr sollt Macht haben Sünde zu erlassen und Sünde zu behalten, spricht der Herr. Hiermit setzt der Herr die sogenannte Absolution ein, die Losprechung von den Sünden, die wir noch heute haben und haben müssen, weil wir doch das behalten müssen, was der Herr zum Heil der Sünder geordnet und eingesetzt. Es sagt aber der Herr gleich bei der Einsetzung der Absolution oder Losprechung, daß dieselbe ja nichts anderes sei, als der rechte Brauch des Evangeliums.

Mit Freuden sagen wir's, daß die Absolution oder Losprechung von den Sünden ein werthvoller Schatz unserer Kirche sei, nämlich unserer lieben lutherischen Kirche. Denn sie ist in Wahrheit die einzige, die ihn wirklich hat. Nicht als ob unsere Kirche allein diesen Schatz und Gabe von Christo empfangen hätte und er anderen Kirchen vorenthalten oder nicht gegönnt wäre. Nein, Christus hat ihn für seine ganze Kirche gegeben, und alle Christen sollten ihn haben und sich desselben erfreuen. — Aber die anderen Kirchen haben die wahre und rechte Absolution, wie sie Christus eingesetzt, verworfen, als sei sie eben nicht eine Gabe Christi, sondern vielmehr nur eine Erfindung der verderbten Kirche gewesen, welche darum die in der Reformation aereinigte Kirche abstellen mußte. Wir aber als Lutheraner haben den Schatz der Absolution, weil wir ihn als Christi Gabe erkennen und glauben. Denn die Absolution ist eine geistliche und göttliche Sache und Gabe. Solche hat man aber nur durch die Erkenntniß im heiligen Geist und durch den Glauben. Es ist damit nicht wie mit irdischen Gaben. Hat man Gesundheit, so mag man sie vielleicht weder hochachten noch Gott dafür loben, man hat sie doch, so lange Gott sie einem läßt. Aber so ist es mit göttlichen, himmlischen, geistlichen Gaben eben nicht. Giebt sie auch Gott, so hat sie der doch nicht, der sie nicht erkennt und nicht glaubt. Hier, bei allen geistlichen Sachen heißt es immer: Dir geschieht, wie du glaubst; du hast, nach dem du glaubst. Gott giebt gewiß Gnade im Wort; wer's aber nicht glaubt, hat sie nicht. Gott ist unser gnädiger Gott durch Christum; wer's aber nicht glaubt, hat doch keinen gnädigen Gott. — So giebt Christus die Absolution oder Losprechung allen Christen als eine werthvolle Gabe und großes Geschenk; aber die Kirche, die diese Gabe nicht erkennt und nicht glaubt, hat sie nicht. Darum sagen wir mit Freuden: Unsere Kirche hat diese hohe Gabe; sie weiß und kennt sie; sie glaubt sie. Das kannst du als ein Lutheraner schon aus deinem Katechismus sehen, worin deutlich steht, was als der Glaube der

Daß die Absolution eine gar wichtige Sache ist, ersehen wir auch daraus, daß der Herr Jesus selbst davon nicht bloß jenes eine Mal gehandelt hat, sondern auch noch an zwei anderen Stellen, nämlich Matth. 16, 19 und in unfrem Texteswort Matth. 18, 18. Demnach sollte wohl billig die Absolution, wenigstens in unserer Kirche, werth und hoch gehalten sein. Leider ist dem nicht so. Um an unfrem Theile nun dazu zu helfen, daß es darin besser werde, nehmen wir Veranlassung auf Grund unseres Textes zu handeln:

Fürbitte der Gemeinde für die Neuconfirmirten.

Treuer Gott, laß dir zu Gnaden Diese Schaar befohlen sein. Wollest selbst auf ihren Pfaden Ihnen Schutz und Hüter sein. Sie sind schwach, Gefahren viel, Feinde mächtig, hoch das Ziel; Sollen selig sie's erreichen, Darfst du nicht von ihnen weichen.

Liebster Jesu, unsre Kinder, Die so theuer du erkaufst, Die gleich uns geborne Sünder, Sind in deinen Tod getauft, — Halte fest sie, starker Held; Laß den Satan und die Welt Nicht aus deiner Hand sie reißen, Wie du selber hast verheißen.

Heil'ger Geist, des Lichtes Quelle, Das uns zeigt die Himmelsbahn, Mache ihre Augen helle; Fach in ihren Herzen an Lust und Lieb' zu deinem Wort, Daß sie darin fahren fort, Unverrückt im Glauben stehen, Bis zum Schauen sie eingehen.

O dreiein'ger Gott, gewähre, Was für sie wir bitten heut. Schütz auch, stärke und vermehre Deine ganze Christenheit. Halt im Glauben bis ans End' Uns beim Wort und Sakrament, Daß wir deinen großen Namen Einst im Himmel preisen. Amen.

G. L.

Misericordias Domini.

Text: Matth. 18, 18.

Der Herr Jesus hat für uns gestritten wider unfere Feinde: Sünde, Tod und Teufel. Und sein Kampf ist nicht vergeblich gewesen. Er hat gesiegt, er hat die Feinde bezwungen. Seine glorreiche Auferstehung, der die Feier des Osterfestes galt, ist der

lutherischen Kirche bekannt wird. Da heißt es in Bezug auf diese Sache: Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: eines, daß man die Sünde bekenne; das andere, daß man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfehe als von Gott selber, und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.

Und da ist auch schon angezeigt, warum die Absolution ein wirklicher Schatz, eine wahrhaft preiswürdige Gabe Gottes an arme Sünder ist. Um aber gerade dieses Hauptstück recht einzusehen, müssen wir ansehen, was einem armen Sünder zur Seligkeit eigentlich noth sei. — Ohne allen Zweifel doch dies, daß er gewiß ist, er habe wirklich von Gott die Vergebung aller seiner Sünden empfangen. Denn ist er nicht gewiß, Gott hat mir wirklich meine Sünden vergeben, — wie kann er ein getröstet Herz, ein ruhiges Gewissen und Frieden vor Gott und mit Gott haben? Und Trost, ruhiges Gewissen, Frieden mit Gott und vor Gott haben, das heißt ja doch selig sein. Darum sagt die Schrift, daß der Verzagten Theil sein wird in dem Pfuhl, denn verzagen ist eben nichts anderes, als sich von Gott verdammt wissen.

Wie wird nun ein Mensch gewiß, du hast wahrhaftig Vergebung der Sünden empfangen? So er zum Glauben kommt, spricht du. Recht, — denn der Glaube ist eine gewisse Zuversicht. Aber hier muß man nun nicht irre gehen in dem Hauptstück, worauf sich der Glaube gründet, daß man nicht auf die falschen Wege der Schwärmer gerathe. Wie sehen es nämlich solche Leute mit dem Glauben an? In Wahrheit so, daß es ein Glaube an ihre Befehreung ist. Sie fühlen und merken ja doch, meinen sie, daß sie betrübt waren und nachher hochfreudig, daß sie ganz neu und wiedergeboren wären, — wie sollte denn nun ein Zweifel sein, daß sie wirklich Vergebung der Sünden empfangen haben? — Nun ist ja wahr, wer wirklich weiß und im Glauben gewiß ist, er habe die Vergebung der Sünden empfangen, der ist gewiß zuvor ein über die Sünden betrübter und nachher hocherfreuter Mensch geworden, er ist bekehrt und wiedergeboren, — daran kann gar kein Zweifel sein, — aber auch nur derjenige, der wirklich überzeugt wird, deine Sünde ist dir vergeben, der im Glauben gewiß wird, du hast Vergebung deiner Sünden, dem dies über allen Zweifel feststeht, kann ein getrösteter, hocherfreuter, mit Gott versöhnter, kurz ein bekehrter und wiedergeborener Mensch sein. Denn diese Gewißheit, du hast die Vergebung der Sünden, die ist's ja, die den betrübten Sünder aufrichtet, das Herz tröstet, in Gott fröhlich und freudig macht, mit kindlichem Vertrauen und herzlicher Liebe zu Gott dem himmlischen Vater erfüllt, — kurz, aus dem alten, todten Menschen einen neuen, bekehrten und wiedergeborenen Menschen macht.

Hieraus ist nun doch auch klar, dieser ganze köstliche und selige Zustand der Geburt kann doch nur bleiben, so lange der Mensch gewiß bleibt, dir ist alle Sünde vergeben. Nur so lange wird er Gott trauen, sich Gottes getrösten, Gott herzlich lieb haben, nach ihm verlangen, — kurz, ein neuer, gottseliger Mensch sein. Wir sehen, welch' ein Unverstand, welch' eine Verwirrung des Geistes es ist, wenn ein Mensch auf seinen bekehrten Zustand die Gewißheit der Vergebung der Sünden baut. Da soll es ihm bald genug zweifelhaft werden, daß er Vergebung der Sünden habe. Ist denn allezeit die geistliche Freude im Herzen? Sie weicht oft genug. Wie oft fehlt's an geistlichem Leben! Wie oft fehlen die Anzeichen, an denen wir unsere Befehreung erkennen wollen! Zweifeln wir nicht oft genug daran, ob wir wahrhaft bekehrt seien, weil wir uns noch so gar gebrechlich und unwürdig erkennen? Ja gewiß, gerade aufrichtige Seelen kom-

men nur zu viel in die Aufsechtung, sie seien noch gar nicht bekehrt, hätten gar kein rechtes geistliches Leben. Wäre nun da eine solche arme Seele nicht verloren, wenn sie sollte an ihrem eigenen neuen Leben und Spüren des heiligen Geistes die Gewißheit der Vergebung der Sünden haben? Da wäre eine arme Seele gerade denn des Trostes ganz beraubt, wenn er am meisten noth thäte, wenn wir nämlich selbst an uns es so sehen und fühlen, als könnte es unmöglich sein, daß wir Vergebung der Sünden haben.

Darum hat denn auch der liebe Gott unsere Gewißheit, daß wir Vergebung der Sünden haben, auf ganz etwas anderes bauen wollen, als auf unsere Herzenserfahrung von unserer Befehreung und unser Verspüren und Gefühl der Gnade Gottes. Und worauf denn? Darauf, daß wir mit Gewißheit sagen können, wir haben nicht in uns selbst, sondern vor uns und außer uns untrüglige Beweise dafür, daß wahrhaftig Gott uns Vergebung der Sünden geschenkt hat. Und solche Beweise haben wir. — Wenn, mein lieber Mitchrist, Gott sagt, ich will an denen, welchen ich die Vergebung schenke, ein Zeichen thun, zum Zeugniß, daß ich ihnen wirklich die Sünde ver-gebe, — und wenn nun Gott an dir dies Zeichen thut, — darfst du dann nicht als gewiß annehmen, deine Sünde sei dir wahrhaftig vergeben? Nun, dies Zeichen und Zeugniß ist die heilige Taufe. Bist du getauft, so ist kein Zweifel, Gott hat dir wirklich Vergebung der Sünden mitgetheilt.

Wenn Gott spricht: Ich habe alle Welt erlöst durch Christum meinen Sohn, — alle Sünden büßen lassen durch ihn, — alle Schuld bezahlen lassen, — volle Gerechtigkeit für sie erwerben lassen, — ich bin nun ein mit allen Sündern versöhnter Gott, — ich will, daß sie das auch erfahren und will's ihnen deshalb verkündigen lassen, damit sie's erfahren und glauben, daß sie an mir einen gnädigen Gott haben; — und wenn Gott nun dies alles verkündigen läßt, — wie er's ja wirklich thut, nämlich in der Predigt des Evangeliums, — muß denn nun der, welcher dies Evangelium zu hören bekommt, nicht mit Gewißheit sagen: Ja, es ist kein Zweifel, Gott hat dir alle deine Sünde vergeben?

Ja endlich, wenn Gottes lieber Sohn, Jesus unser Heiland, selbst zu uns spricht: Ich vergebe dir alle deine Sünde, — müssen wir dann nicht gewiß sein, daß sie uns wirklich und wahrhaftig vergeben? Und das ist ja die Absolution, die wir in der Beichte haben, daß Christus selbst zu uns spricht: Ich vergebe euch alle eure Sünde. Was ist klarer, als daß dies in der Absolution wirklich geschieht? Denn der Herr Christus setzt sie ja ein mit den Worten: „Was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden löset, das soll auch im Himmel los sein.“ — Was heißt denn binden? Es heißt sagen: Deine Sünde ist dir behalten zum ewigen Gericht. Und was heißt lösen? Es heißt: Ich spreche dich los von deiner Sünde, ich vergebe dir deine Sünde. — Und wenn nun der Herr Christus spricht: Das soll gebunden sein im Himmel, was ihr bindet; — das soll aber auch im Himmel los sein, was ihr löset, was heißt dieses? Nichts anderes als: Euer Binden ist Gottes Binden und mein's, — euer Lösen und Vergeben ist Gottes und mein Vergeben; ihr thut's und ich in euch, — euer Vergeben hat gleiche Kraft und Wirkung als meines, denn es ist auch mein Vergeben; — so man euch höret Vergebung zusprechen, ist's nicht anders, als hörte man mich sie zusprechen.

Ist's nun so wahrhaftig und gewiß nach Gottes Wort, muß dann nicht die Absolution uns der allerfesteste Beweis sein, daß Gott uns die Sünde vergeben? Spricht er doch selbst zu uns: Ich vergebe, indem er Leute bestellt, die es sprechen, und zugleich

erklärt: Das ist meine Rede. Kann denn ein Mensch noch zweifeln, daß er Vergebung der Sünden habe, so Gott selbst zu ihm spricht: Ich vergebe dir alle deine Sünde? Wer darin nicht wollte getrost sein, der läßt Christi Wort und Christi Werk nicht gelten; Christi Wort, mit dem er die Absolution eingesezt, und Christi Werk, mit dem ja alles geschehen, die Sünde gut zu machen. — Ist darum nicht die Absolution auch wahrhaftig ein großer köstlicher Schatz? Ja freilich. Es ist darum nur desto mehr zu bedauern,

2. daß dieser Schatz noch so viel verkannt und so wenig hoch gehalten wird.

Gewiß, die Absolution wird noch viel verkannt, nicht nur von den Schwarmgeistern, sondern selbst von solchen, die von Herzen der lutherischen Kirche wollen zugethan sein. Es giebt selbst noch lutherische Christen, die einen Anstoß daran nehmen, daß der Prediger spricht: Ich vergebe dir alle deine Sünde — und mein Vergeben ist Gottes Vergeben. — Aber ist denn dies nicht vollkommen richtig nach dem ganzen Wort Gottes und zumal nach den Worten des Heilandes in unfrem Text und den anderen, oben angeführten Stellen? Wenn der Heiland spricht: Was ihr löset, — welche Gewalt giebt er hiermit? Doch die, wirklich zu lösen. Wenn nun einer einen Gebundenen vor sich hat und hat Befehl erhalten, denselben zu lösen, — thäte er nach dem ihm gewordenen Befehl, richtete er seinen Auftrag aus, wenn er dem Gebundenen viel davon sagte, wie er könne los werden, bände ihn aber nicht wirklich los? Gewiß nicht. Aber wenn er die Stricke, mit denen jener gebunden ist, auflöset und ihn wirklich losmache, — dann thäte er nach dem empfangenen Befehl. — Wenn nun wirklich Jesus Menschen befehlet: Ihr sollt die geistlich im Gewissen durch die Sünde Gebundenen lösen, — würde das Gebot erfüllt, so sie nur davon berichteten, es könne ein Mensch der Sündenschuld ledig werden? Gewiß nicht; sondern dadurch, daß sie wirklich losbinden und lösen, also sprechen: Ich spreche dich los und ledig von deinen Sünden. — Deutlich genug sagt das der Heiland im Text: Was ihr löset, was ihr vergebet. Er weist damit auf sein Vergeben hin, als wolle er sagen: Wenn ich einem die Sünde vergebe, geschieht es so und dadurch, daß ich ihm sage: Du kannst Vergebung finden? — oder nicht vielmehr so, daß ich wirklich sage: Ich vergebe dir! — Kurz, gerade der Befehl Christi sagt's deutlich genug, daß es ganz in seinem Sinn und im Gehorsam seines Wortes ist, daß die Botschafter Christi sagen: Ich vergebe dir deine Sünden. Freilich hätte Christus nicht den Befehl und Gewalt gegeben, — wie dürfte ein armselig Menschenkind es wagen, so zu reden? Aber Christus befehlet es, so zu sprechen in seinem Auftrag und Gebot.

Man muß auch nicht meinen: Ja, das war allenfalls der Jünger Macht und Gewalt, Sünden zu vergeben, aber nicht derer, die außer ihnen und nach ihnen das Predigtamt führten und jetzt es führen. Wo finden wir doch die Worte unseres Textes? Wo hat der Herr Christus die Absolution eingesezt und verordnet? Er hat diese Worte geredet unmittelbar nach und in Verbindung mit denen, mit welchen er die Kirchenzucht verordnet und eingesezt hat, da er sprach: „Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin“ u. s. w. B. 15—17. So gewiß er nun das Zuchtverfahren eingesezt hat als ein für alle Zeit in der Kirche giltiges und bleibendes, so gewiß auch die Absolution, so daß es für alle Zeiten der Kirche gelten und dabei bleiben soll: „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“

Ueberhaupt aber iſt es doch eigentlich recht wunderlich, wenn Jemand gegen dieſe wahre Abſolution, wie ſie Chriſtus eingefetzt, was einzuwenden hat. Man ſollte meinen, es müßte dem Menſchen an nichts mehr als an Troſt gelegen ſein, und je kräftiger und handgreiflicher der Troſt iſt, je mehr müßte er ſich deſſelben freuen. Und nun doch Widerſpruch. Dieſer muß daher wohl einen tieferen verborgenen Grund haben. Und der iſt auch bald gefunden. Es iſt der Sauerteig der eigenen Gerechtigkeit, der immer in dem Menſchen iſt und verſchließt ihm die Thür des Evangeliums und evangeliſchen Troſtes. Immer will es dem Menſchen ſcheinen, er könne ſich auf das nicht verlaſſen, wobei es für ihn zu leicht zugehe, wobei er ſelbſt zu wenig Mühe habe. — Aber es bleibt dabei, willſt du gewiß ſein der Vergebung der Sünden, ſo kann der einige feſte Grund nur der ſein: Ich weiß, ich habe Beweis, daß Gott ſie mir wirklich geſchenkt hat. Stehſt du ſo, daß du Gottes Geben und Schenken all' deinen Troſt ſein läſſeſt, dann wirſt du, anſtatt gegen die Abſolution ein Bedenken zu haben, vielmehr derſelben dich herzlich freuen.

Aber auch abgesehen von denen, die aus Selbſtgerechtigkeit von der rechten Abſolution nichts wiſſen wollen, wird ſie von vielen anderen gar gering geachtet. Was Großes und Gnadenvolles Chriſtus durch die Abſolution an ihnen thut, — ſie achten es nicht und ſehen's nicht an. Sonſt würden der getrübten und wahrhaftig der Vergebung gewiß gewordenen Herzen nicht ſo gar wenig ſein. Woran man das ſieht? Daran, daß der Abſolution bei ſo wenigen ein göttliches Leben nachfolgt, ſo wenige Gott dafür danken. Es iſt noch immer ſo, wie es war bei jenen Zehn, die der Herr vom Ausſatz rein gemacht: neun ſind undankbar und nur einer dankt Gott. So wenig wird ihm der Dank bezeigt in einem frommen, gottſeligen Leben, wodurch er doch vornehmlich bezeigt werden muß. Denn ſo gewiß es iſt, daß man auf ſein frommes Leben nicht die Gewißheit bauen ſoll, man habe Gnade bei Gott, ſondern vielmehr allein auf Gottes Zeugniſſe im Wort, im Sacrament und Abſolution, worin Gott eben ſelbſt erklärt, er gebe Vergebung, — ſo gewiß muß aus der Vergebung auch der Dank eines frommen Lebens folgen und wahr werden, was der Pſalmiſt ſagt: „Wenn du mein Herz tröteſt, ſo laufe ich den Weg deiner Gebote.“ Hilfe Gott, daß es immer mehr bei uns wahr werde. Amen.

## Im finſteren Thale.

Erzählung von D. Schupp.

(Fortſetzung.)

V.

So ſchnell das Waſſer gekommen war, ſo ſchnell hatte es ſich auch verlaufen. Aber der Schrecken der plötzlichen und ungewöhnlichen Ueberſchwemmung hielt die Gemüther noch lange in Aufregung. Man erzählte ſich in der ganzen Umgegend tauſenderlei Geſchichten, die geſchehen waren oder auch nur geſchehen ſein ſollten. So ſollte unter Anderem die dicke Frau Brendel in ihrem eigenen Deſſaß ertrunken ſein; die Frau des im Zuchthaus ſitzenden Bahnwärters Werner wäre wahnsinnig geworden, und ihr älteſter Sohn Friß hätte das Gehör verloren.

Von dieſen Gerüchten war nur das Letzte wahr. Friß war taub.

Als der Geiſenlips an jenem Abende mit ſeiner Begleitung heimkam, jagte er zunächſt ſeine beiden älteſten Töchter aus dem Bette, indem er rief: „Heraus, ihr Mädchen, ihr könnet heute auch auf Stroß

ſchlafen.“ Dann legte er die beiden Knaben in das warme Lager und ließ ſeine Töchter ſchweißtreibenden Thee kochen.

Anton kam in Schweiß, Friß nicht. Sie genaßen Beide raſch. Aber bei Friß war die Krankheit zurückgetreten und hatte ſich auf das Gehör geworfen. Er hörte nicht mehr. Dieſer neue Schrecken hatte aber Anna aufs ſchwerſte getroffen. Sie umſchloß ihren Jungen mit den Armen und rief jammernnd: „O du armer, armer Krüppel!“ Dann wurden ihre Reden immer verwirrter. In ihrem Kopfe ſauſte und brauſte es. Sie konnte nicht mehr ſtehen vor Schwindel. Und, als ſie im Bette lag, ſchüttelte ſie der Fieberfroſt. Ihr Kopf war dunkelroth vor Hitze. Sie verlor gänzlich das Bewußtſein und tobte und ſchwante Alles durcheinander. Sie hatte das Nervenſieber. Die Leute hatten alſo, indem ſie Anna für wahnsinnig erklärten, ſich nur getäuſcht.

Allein, was über die dicke Frau Brendel geſagt wurde, war grundfaſch. Sie ſtand nach dem neuen Unfall wieder ſo feſt auf den Beinen, wie auch früher, und ihre Stimme klang gleich entſchieden und durchdringend. Aber in ihrem Herzen ſchien etwas vorzugehen. Es arbeitete Etwas in ihr. Man konnte es merken an dem Eifer, mit dem ſie Erkundigungen über den Stand der Krankheit Annas einzog, an der Freude, die ſie hatte, als endlich die Geneſung geſichert ſchien, und an den Geldſummen, die ſie heimlich dem Geiſenlips zuſtellte für Doctor, Arzneien und beſſere Lebensmittel.

Bis Anna ſich wieder erholt hatte, war der Frühling vergangen.

Als der Sommer kam, ging Anna wieder „auf die Halle“, Erze klopfen. Sie nahm ihren Friß mit. In der Schule lernte er Nichts und dort konnte er doch Einiges verdienen. Sie bedurften's ja ſo ſehr. Die Ueberſchwemmung hatte ihr Häuſchen ſtark beſchädigt. Wenn ſie es wieder bewohnen wollten, war ein völliger Umbau nöthig. So lange mußten ſie zur Miethe wohnen. Wo ſollte nun aber all das Geld herkommen? die Zinſen, die Reparaturkoſten, die Miethe? Sie wollten doch auch eſſen und trinken. Auch hätte Anna gern dem Geiſenlips eine Entſchädigung geboeten. Ebenſo lag die Rechnung des Doctors und Apothekers, die ſie jeden Tag erwartete, ſchwer auf ihrem Gemüthe. Sie wußte nicht, daß das bereits ihre Tante berichtet hatte.

Die Tage vergingen in Sorge und Arbeit.

Da trat noch ein Kummer hinzu. Friß verlor nach und nach die Sprache. Er polterte Anfangs das, was er zu ſprechen hatte, raſch und ſchnell heraus; ſeine Stimme verlor Ausdruck und Klang; er hörte ja nicht mehr, was er ſagte. Dadurch kam es ſpäter, daß er Silben und ganze Worte verſchludte. Dann vergaß er einzelne Worte völlig und wußte ſie auch um keinen Preis mehr wiederzufinden. Seine Sprechweiſe ward immer trauriger und ärmer.

Anna wurde recht beſorgt.

Aber die Sache verſchlimmerte ſich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche.

Eines Abends wußte er nicht auf ſein Nachtgebet zu kommen. Anna ſchrie ihm in die Ohren; allein er hörte ja nicht. Er ſaß da, ſeine Händchen gefaltet ſeine Augen zum Himmel emporgerichtet; ſeine Lippen bewegten ſich, aber es kam kein Laut aus ſeinem Munde.

Anna ſchloß ihn in ihre Arme und küßte ihn unter Thränen: „Lege dich nur, mein Kind, du haſt doch gebetet. Gott hat dich gehört.“

Als der müde Knabe ſchon lange ſchlieſ, waren aber ihre Gedanken noch mit ihm beſchäftigt.

Des anderen Tages ſollte ſie die Beſtätigung ihrer Befürchtung hören. Sie beſprach ſich mit dem Lehrer über ihrer Friß. „Wenn nicht bei Zeiten Etwas für

den Jungen gethan wird,“ ſagte dieſer, „wird er völlig ſtumm werden. Euer Sohn wird die Sprache verlieren, wenn er nicht in eine Taubſtummenanſtalt kommt oder einen ganz beſonderen Unterricht erhält. Völlig ohne Unterricht, wie biſher, darf der Knabe um keinen Preis bleiben, ſonſt wird er ſeinen Sprachſchatz in kurzer Zeit einbüßen. Am Beſten iſt es, wenn ihr ihn in eine Taubſtummenanſtalt bringt. Dort werden ſeine wirklich ungewöhnlichen Anlagen die nöthige Ausbildung bekommen. Uebrigens könnt ihr ſchon Viel thun, wenn ihr ihn jeden Tag ein oder zwei Stunden laut leſen laſſet.“ Anna dankte für die gütige Auskunft. Im Grunde lag für Anna wenig Troſt in dem Geſagten. Die Augen waren ihr nur völlig geöffnet worden, daß ſie die ganze Gefahr erkannte.

Es konnte ja keine Rede davon ſein, daß ſie Friß in eine Taubſtummenanſtalt brachte. Alſo mußte er geiſtig verkümmern. Sie ahnte in ihrer Mutterliebe mit richtigem Blick das Furchtbare, das darin lag.

Anna nahm ſeit ihrer Krankheit, was da kam, in ergebenerem Sinne hin. Sie war demüthiger geworden und ergebungsvoller in den Willen Gottes.

Beſonders that ihr das ſo leid, daß ſie Gott die Zeit her gleichſam noch hin und wieder etwas getrotzt hatte, daß er ihr ſo Viel zuſende. Es war ihr oft der hochmüthige Gedanke gekommen, daß ſie ein beſſeres Loſ verdient hätte. Aber in den Tagen ihrer Krankheit kam ihr doch ihr ſündliches Verderben mehr zum Bewußtſein. Es folgten bittere Tage der Herzensangſt und Traurigkeit. Erſt als ſie wieder eine Bibel zur Hand nehmen und darin leſen durfte, ward es beſſer. Da leuchtete das Licht der göttlichen Gnade wie warmer, milder Sonnenschein in ihr zerſchlagenes, geängſtetes Herz. Sie empfing die freudige Gewißheit der Sündenvergebung und umfaßte mit Herz und Hand ihren lieben Herrn und Heiland, deſſen theures Blut auch für ſie geſſen war. Trotz aller Widerwärtigkeit des Lebens wuchs ihre Freudigkeit und ihre Hoffnung täglich.

„Der Herr iſt mein Hirte,“ ſagte ſie, „mir wird Nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum friſchen Waſſer; er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um ſeines Namens willen. Und ob ich ſchon wanderte im finſteren Thale, fürchte ich kein Unglück, denn du biſt bei mir; Dein Stecken und Stab tröſten mich.“ So vermochte das hart gedrückte Weib die neuen Schrecken beſſer zu ertragen.

Allein an dem Abend, als es ein Jahr wurde, daß ihr Mann abgeführt worden war, konnte ſie doch ihren gewohnten Muth nicht aufrecht erhalten. Von ihren neuen Wohnung aus hatte man einen weiten Ausblick den Fluß hinunter und an der äußerſten Biegung deſſelben wurde ein Stück des Wachtäuſchens ſichtbar, wo ihr Mann ſo oft geſtanden hatte. Dort hing unerwandt ihr Auge. Der letzte Strahl der untergehenden Sonne beleuchtete das Häuſchen und glitzerte auf dem Dache. Ach, er beleuchtete auch ihr ganzes Glend.

Von dort aus wanderte ihr Geiſt in das enge, düſtere Gefängniß ihres Mannes. Sie ſah ſein treues Geſicht. Es war ſo bleich, ſo abgehärmt. Sein langes Lockenhaar war nach der Ordnung des Hauſes kurz abgeſchoren. Seine hohe Geſtalt war in das grauleinene Sträflingsgewand gehüllt. An ſeinem Fuße klirrte eine Kette, an der eine Kugel befeſtigt war. Es grauste dem armen Weibe, wenn ſie daran dachte. Und doch konnte ſie ſich heute dieſer Gedanken nicht entſchlagen. Sie mußte an die 365 Tage und die 8760 langen, hangen Stunden eines Jahres denken und wie ſie ihr armer Mann verbracht hatte, und daß das nun immer ſo fort dauern würde. Und als ſie das Alles bis zum Uebermaß bedacht hatte,

wanderte ihr Geist an die Stätte ihres früheren Glückes zurück, von dem sich jetzt der letzte Sonnenstrahl abgewandt hatte, und dann wanderte er herein in ihr eigenes, elendes Stübchen. Sie über sah ihre eigene, trostlose Lage, wie sie verlassen und ausgestoßen war von allen Menschen, ihre harte unweibliche Arbeit unter so rohem Volk. Aber dann dachte sie auch an ihre Kinder. Wie sollte sie an ihnen ihre Mutterpflichten erfüllen? Schon verwilderte der Kleine durch ihre häufige Abwesenheit und dann ihr armer, armer, Fritz. O es war gar zu traurig und zu trübe. Eine heiße, bange Stunde war über sie gekommen. Der Blutstink, der die Ueberflchwemmung glücklich überstanden hatte, sang wieder sein „Befiehl du deine Wege.“

Fritz las mit stotternder, und undeutlicher Stimme aus dem Gebetbuch: „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Der Herr verstoßet nicht ewiglich; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.“ Aber sie hörte und sah Nichts. Ihr Weh hatte sie ganz überwältigt. Da kam ein schwerer, aber fester Tritt die gebrechliche Stiege herauf, eine feste Hand legte sich auf die schon lange nicht mehr schließende Thürklinke. Anna merkte Nichts. Aber ihr Anton war furchtsam hinter sie gekrochen und stieß sie an. Als darauf Anna aufschaute, sah sie ihre Tante die Frau Brendel vor sich stehen. „Ach Tante, wie kommt Ihr hierher?“ rief das erstaunte Weib. Sie suchte schnell vor dem vornehmen und seltenen Gaste ein wenig aufzuräumen und stellte einen Stuhl zurecht, indem sie zum Sitzen einlud. Die athemlose, dicke Frau ließ sich sofort darauf fallen. Sie rang immer noch nach Luft. Endlich hatte sie wieder so viel, um den Strom ihrer Rede fließen zu lassen. „Die Treppe wäre mein Tod,“ rief sie. „In den ersten vierundzwanzig Stunden rührte mich entweder der Schlag oder ich brähe den Hals. Es ist eine Schmach und Schande, eine solche Hühnerleiter als Treppe auszugeben. Noch nicht einmal ein Geländer ist daran und so baufällig ist das Ganze, daß ich eilen mußte, damit es nicht unter mir zusammenrappelte. Und was hast du hier für eine Wohnung. Das ist ja ein wahrer Taubenschlag. Der Stubenboden ist schief wie ein Dach. Es wird Einem ordentlich schwindelig, und das ganze Ding ist so eng, daß man nicht zu athmen vermag.“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Sorge der Kirche für die getaufte und confirmirte Jugend.

(Fortsetzung.)

Es ist schon gesagt, wer da gemeint ist, wenn es heißt: Daß die Kirche soll sorgen für die getaufte und confirmirte Jugend. Da ist gemeint das öffentliche Predigtamt, mitbegriffen die Hülfssämer als Schullehrer und Vorsteher. Sodann sind gemeint die Christen, wohl ins gemein hin, als sonderlich die Eltern.

Wie soll nun das öffentliche Predigtamt sorgen? Sicherlich vor allen Dingen durch Lehren, dadurch überhaupt die Prediger den Sündern Gehülfsen zur Seligkeit sind. So sollen Prediger in dem Stück sorgen auch durch die öffentliche Predigt im ständigen, gewöhnlichen Gottesdienst. Und daß es da geschehe, wird von ihnen erfordert, daß sie bei dieser öffentlichen Predigt auch die confirmirte Jugend wohl bedenken, da, wo der Text es wohl giebt, auf die Jugend sonderlich kommen, und den Text dahin wenden, wie er hinweist auf bestimmte Nothe und Gefahren der Jugend, und was er derselbe zur Bewahrung an Stärkung und Tröstung giebt. Und da sollte man ebenso wohl väterlich als brüderlich zu den jungen Christen reden und gedenken, daß scharfe und höchst ernstliche und schneidige Verwerfung des Weltwesens sicherlich

von nöthen ist, daß aber damit allein der Sache nicht genug gethan ist, und sonderlich nicht, wenn so geredet wird, als wären die, welche die Strafe trifft, schon preisgegebene Leute, vom Weinstock abgehauene Zweige. So versteht sich von selbst, daß, wo man den Text wohl nutzt, auf die Nothe und die Bewahrung der Jugend zu kommen, man auch sich ernstlich an alle erwachsenen Glieder der Gemeinde, sonderlich auch an die Eltern wendet und denselben zeigt die sonderliche Gefahr, darauf der Text weist, und ermahnt zur treuen Sorge, und auch ihnen Handreichung thut, wie sie es wohl mögen ausrichten. Daß dies zu thun wäre, erfährt sicherlich nicht jetzt erst irgend ein Diener Christi unter uns, und es ist auch jetzt nicht also geredet, als sollte erst Lust gebracht werden; doch wird auch kein Diener Christi sein, der nicht sagen wird, daß in der öffentlichen Predigt nicht nach Noth die Jugend bedacht wird und daß es viel so geht, als ob Glaubenskämpfe, Anfechtungen, Verlangen nach Tröstung dawider Dinge wären, damit junge Christen sich noch nicht zu befassen haben. Und doch setzt ihnen der Teufel so gewaltig zu.

Es ist aber auch wohl also, daß ein Diener Christi nicht in der Weise, wie er als erforderlich erkennet und recht gern zu thun willig ist, in der gewöhnlichen öffentlichen Predigt für die ganze Gemeinde gerade für die Jugend sein Lehrwert thun kann. Er soll wohl über den Schafen nicht die Lämmer vergessen, aber er kann auch den Lämmern zu gut nicht die Schafe verkürzen, was beides nicht so gemeint ist, als ob der Art nach eine andere Nahrung für die Schafe, eine andere für die Lämmer wäre. So sieht die Kirche und jeder treuliche Diener Christi darin wohl die Noth, daß besondere Gottesdienste zur Lehre für die Jugend da seien. Und, Gott sei Dank, ist aus christlicher Vorsicht unserer lieben lutherischen Kirche aus alter Zeit solcher Gottesdienst vorhanden, nämlich die Christenlehre. Da kann ein Diener der Kirche in reichlicher Weise an den jungen Christen, auch den confirmirten, ja sonderlich an denen arbeiten, und soll das letztere auch. Damit ist nicht gesagt, daß er wieder an die Kinder nicht denken sollte, welche in noch sehr jugendlichen Alter stehen und noch ferne von der Zeit der Confirmation; aber die Confirmirten sollten darum wohl am meisten in der Christenlehre bedacht werden, weil sie ja nicht mehr neben derselben auch noch durch die Schule oder den Confirmanden-Unterricht eine besondere Unterweisung in Gottes Wort haben, gleichwie die noch nicht confirmirten Kinder. Daß nun der Diener des Wortes in der Christenlehre reichlich nach Erforderniß an den confirmirten jungen Christen arbeiten kann, liegt vor Augen. Da kann er Evangelium oder Epistel sonderlich in solchem Stück, das die Jugend und ihr christlich Leben angeht, auslegen und anlegen. Es muß aber anfassend, einleuchtend und kurzgefaßt geschehen. Lange Predigt ist für die Jugend nicht die rathsamste. Darnach kann der Diener des Wortes zum lieben Katechismus gehen und Sorge tragen, daß der Wortlaut desselben im Gedächtniß der Confirmirten festbleibe. Und endlich kann er ein Stück des Katechismus hernehmen, es zu erklären und dabei etwas tiefer und höher und weiter zu fahren, als schon früher geschehen; auch es recht wichtig zu machen für ihr Leben und zu zeigen, wie von demselben, sei es Stück des Gesetzes oder des Evangeliums, Brauch zu machen ist im Christenleben, und so zu sagen die jungen Christen einzutreiben in christlicher Lebensweise, nicht nur was dieselbe in dem äußerlichen Lebenswandel, sondern im innerlichen Herzenswandel anbetrifft. Dies letzte wird ja recht verstanden werden. Die Christenlehren sollen wahrlich nicht methodistische Andachtsstunden werden. Das ist das rechte nicht. Aber es ist das rechte auch nicht, wenn sie nichts sind als Übungsstunden im gedäch-

nißmäßigen Auffagen von Bibelsprüchen und Katechismusstücken.

So sind Christenlehren eine treffliche Gelegenheit, wo ein Diener Christi reichlich an der confirmirten Jugend arbeiten kann. Dem „Können“ mag aber auf mancherlei Weise Abbruch gesehen. Er kann an denen jungen Christen nicht arbeiten, die nicht kommen. Daran noch später etwas. Er kann an allen nicht arbeiten in erwünschter Weise, wenn er nicht kommt, wie er kommen sollte, nämlich wohl gerüstet und wohl bereitet. Er kann an allen nicht recht erfolgreich arbeiten, wenn er überhaupt oft gar nicht kommen kann. Und das ist leider zumal in größeren Städten viel der Fall, wo namentlich Begräbnisse der Zeit nach mit der Christenlehre zusammen zu fallen pflegen.

(Fortsetzung folgt.)

### Altes und Neues aus dem Schatz unseres Kirchenliedes.

(Fortsetzung.)

III.

Die ersten Gesangbücher.

Die wenigen deutschen Verse, welche schon vor der Reformation in der Kirche gesungen wurden, hat Vater Luther mit Fleiß gesammelt und durch neue Verse zu eigentlichen Liedern mit solchem Geschick und Takt erweitert, daß niemand es merken mag, wo das Alte aufhört und das Neue anfängt. Zu diesen Liedern gehört außer den schon am Anfang erwähnten das kräftige Pfingstlied: „Komm heiliger Geist, Herre Gott“ — Gesangbuch Nr. 215. — Durch dasselbe hat, wie Luther selbst erzählt, sein Freund und Schüler, der Pfarrvikar Leonhard Kayser aus Raab in Bayern, die Kraft erlangt, auch auf dem Scheiterhaufen seinem durch viele Seelenarbeit erkämpften Glauben treu zu bleiben. Als Kayser nämlich auf Befehl des katholischen Bischofs von Passau am 16. August 1527 zu Scherding in Bayern um seines lutherischen Glaubens willen verbrannt werden sollte, und schon an den Pfahl festgebunden war, bat er die umstehenden Freunde, daß sie ihm das Lied zusängen: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott“, welches schließt:

„Du heilige Brunst, süßer Trost,  
Nun hilf uns fröhlich und getrost  
In deinem Dienst beständig bleiben,  
Die Trübsal uns nicht abtreiben.  
O Herr, durch dein' Kraft uns bereit,  
Und stärke des Fleisches Blödigkeit,  
Daß wir hier ritterlich ringen,  
Durch Tod und Leben zu dir dringen.  
Halleluja, Halleluja.“

Indem nun dieses Lied erscholl, ward der Holzstoß angezündet. Der Qualm drang empor und die prasselnden Flammen schlangen ihre rothen Arme um Leonhard's Leib, „daß es war, als fräßen ihn feurige Schlangen“. Triumphirend rief er durch Rauch und Feuer hindurch: „Jesu, ich bin dein! Mache mich selig!“

Dies Lied war von ältesten Zeiten her sehr hochgeschätzt, so daß es bei wichtigen Gelegenheiten gern gesungen wurde. Bei der Leipziger Disputation zwischen Luther und dem römischen Dr. Eck anno 1519 wurde es zur Eröffnung gesungen. Auch sangen es 1525 die aufrehrerischen Bauern vor der Schlacht bei Frankenhausen und meinten, Gottes Hilfe müßte ihnen wunderbarlich werden, bis sie endlich inne wurden, daß Gott der Herr den Aufrehrerischen nicht hilft, und sie besiegt auseinanderstoben.

Das Lied: „Gott der Vater wohn uns bei“ — Gesangbuch Nr. 22 — hat D. Luther ebenfalls nach einem alten deutschen Bittgebetsliede um-

gearbeitet. Wie man einen recht gesegneten Gebrauch von diesem Liede in seinen Berufsangelegenheiten machen kann, erklärte einmal der gottselige Fr. v. Mettsch, der Vorſitzer des Kirchenraths in Sachsen, dem alten Dr. Hieronymus Weller im Jahre 1654: „Ich bin oft in zweifelhaften und schweren Sachen gestanden, habe nicht gewußt, wo aus oder ein, und was für einen Rath zu ergreifen. Weil ich nun in Rathschlägen habe antworten müssen, habe ich zuvor zu Hause das Lied angefangen und gesungen und darauf freudig mein Votum abgelegt, ist auch Gotteslob alsdann wohl gelungen, und habe ich sichtbar Gottes Gnade gespüret, die mich also regieret, daß es noch wohl hinausgelaufen.“ Der bekannte fromme Valerius Herberger pflegte als Pastor zu Fraustadt, wo er während der schrecklichen Pestzeit Tausende zum Sterben einsegnete, jedesmal die Worte zu sprechen: „Gott der Vater wohn euch bei! Jesus Christus wohn euch bei! Der heilige Geist wohn euch bei!“ — Wie das Beten dieses Bittgesanges die schützende Hand des dreieinigen Gottes in Lebensgefahr gläubiger Beter herabgeholt, zeigt folgender Vorfall: Am 30. Juli 1734 brach ein heftiges Gewitter aus, während der Pastor Zapf zu Mittelbach bei Bayreuth gerade in der Sakristei Beichtgottesdienst hielt. Als das Gewitter immer schrecklicher wurde, ging der Pastor mit den anderen in die Kirche hinaus und sie fangen mit einander das Lied. Als sie zu den Worten kamen: „Hilf uns selig sterben“, fiel ein Blitzstrahl durch den Thurm gerade in die Kirche. Alle waren anfangs betäubt, aber keinem geschah ein Leid. Sie erholten sich alle, aber oben auf dem Thurm waren drei Menschen erschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

### Wie Römische durch die Verehrung der Jungfrau Maria Schätze sammeln, aber nicht im Himmel.

Der bekannte „Showman“ Barnum hat in Neu Pompeji in Italien einen ebenbürtigen Nachfolger, den Advokaten Don Bartolo Longo, den Schöpfer jenes Wallfahrtsortes und der neuen „Stadt.“ Don Bartolo, früher ein armlischer Advokat, sieht jetzt an seiner Tafel in Pompeji nuova Kardinäle, Fürsten und Grafen. Er ist ein reicher Mann, und das ist seine Sache; sein Name wird in allen Erdtheilen genannt; denn überall wird seine Monatschrift „Il Rosario e la nuova Pompeji“ gelesen, überall wird der Specialkultus der Madonna von Pompeji eingeführt. Diesen Ruhm verdankt Bartolo seiner wunderthätigen Madonna. Letztere ist reich durch Don Bartolo. Sie trägt eine Krone von Gold und kostbarem Gestein, und ein Kardinal hat im Namen des Papstes ihr Haupt mit diesem Diadem geziert; ihr sogenannter Thron im Tempel zu Pompeji kostet \$30000, Altäre, welche „Bekränzungen athmen“ und von Weihrauch duften, werden in allen Erdtheilen der Madonna von Pompeji errichtet. Der Werth der Weihgeschenke in ihrem Tempel zu Pompeji berechnet sich nach Hunderttausenden, und tagtäglich kommen kostbare Sendungen an Gold oder Werthsachen aus aller Welt, bestimmt zur Vollendung der Tempels, als Schmuck für die Madonna und zur Unterhaltung der Anstalten, welche unter dem Protektorat der sogenannten „Himmelskönigin“ stehen. Ueberall hat letztere Agenten und Agentinnen, welche im Namen der „Himmelskönigin“ und im Auftrage des Don Bartolo Beiträge sammeln, die man in der erwähnten Monatschrift aufgeführt findet. „Aus Italien, Oesterreich, Frankreich, England, der Schweiz, aus Deutschland, der Türkei, aus Afrika, Asien und Amerika kamen Beiträge zur Erbauung des Tempels; mancher lieferte zwar als Bei-

trag nur einen Seufzer, eine Thräne, eine Krone, einen heiligen Vorsatz, und die Scharen aus allen Nationen, welche kamen, um die Schwelle dieses Heiligthums zu küssen und Gnadengaben zu erflehen, kehrten mit dem „Frieden des Herrn“ (?) heim. So schreibt Don Bartolo S. 227 des Juniheftes seiner Monatschrift. Dann sagt er in Betreff des soeben durch Kardinal Beletta geweihten Tempels: „Bis jetzt hatte die Königin der Siege hier nur einen Thron, jetzt hat sie eine Königsburg. Heute sieht die staunende Welt die Vollendung des von der Vorsehung gewollten Werkes in Pompeji und von allen Seiten tönt der Jubelruf: Hier ist Gottes Finger. In That und Wahrheit will Gott die moderne Welt retten mit dem Rosenkranz seiner göttlichen Mutter.“ „Ich war nur,“ sagt Don Bartolo, „das schwache Werkzeug zur Vollendung des bewundernswerthen Baues, welcher die Hoffnung und das sicherste Unterpfand unsers Heils ist.“ Doch das Werk ist noch nicht vollendet: nur das Innere der Kirche ist fertig gestellt. Zwei Millionen sind bereits eingegangen, aber Don Bartolo braucht noch mehr. „Also vorwärts, laßt uns das heilige Gotteswerk zu Ende führen! Das ist Gottes Wille, den er uns durch die untrügliche Autorität der Kirche kundthat. Gott ist mit uns in der Person seines Stellvertreters auf Erden.“ Soweit diese scheußliche Gotteslästerung, zu welcher der Papst und seine Rote Ja und Amen sagen. —

Die Festrede bei der Tempelweihe hielt der bedredete Erzbischof von Capua, Kardinal Capececiatro. Er äußerte sich dabei also: „Blickt um euch! Der Glaube und die Wunder haben ungefähr zwei Millionen Lire hierhergebracht, und dadurch entstand dieser Tempel mit dem Glanz seines Reichthums und seinen Kunstwerken. Der Glaube und die Wunder haben von fernen Gegenden Millionen von Besuchern hierhergebracht. Glaube und Wunder haben die Kunde von diesem Heiligthum verbreitet, zuerst in Italien, dann in ganz Europa, endlich auf dem ganzen Erdkreis.“ „Hier dicht bei dem heidnischen Pompeji erhebt sich ein christliches (?!!) Pompeji, ein Bollwerk gegen die gottlosen Versuche, die Welt in das Heidenthum zurückzuführen. Das alte Pompeji verehrte die unreine Venus, in diesem Tempel wohnt die unbefleckte Jungfrau Maria. Hier ist die Stadt der Maria, ein Symbol des Sieges, den die Christenheit davontrug und davonträgt im Kampf mit der heidnischen Welt.“ „O, wenn unser Auge in die Tiefe der Menschenherzen schauen könnte und sehen, welches Meer religiösen Lebens sich in der ganzen Christenheit durch die Jungfrau von Pompeji bereitet hat! Wenn ich auf dasjenige blicke, was dies Heiligthum schon gewirkt hat, so gewinne ich die Ueberzeugung, daß dasselbe eine Quelle des Heils für das ganze Menschengeschlecht werden wird.“

Das sei genug von den Gotteslästerlichen Reden, die da gehalten wurden.

Das Innere des einschiffigen Tempels, dessen bunte Kuppel weithin glänzt, ist von kostbarem Schmuck überladen. Ueber dem Altar zwischen Gold und buntem Marmor sehen wir das weltberühmte Bild der „Regina del Rosario“. Vor vielen Jahren ward es in Neapel bei einem Antiquar für vier Lire gekauft. Dann kam es in den Besitz des Don Bartolo, welcher es in jener bauwürdigen Kapelle bei Pompeji aufstellen ließ, damit die armen Bauern ein Andachtsbild hätten. Hier schon logen die Römischen von Wundern, die durch Vermittlung des Bildes geschehen sein sollen, welche sich in unglaublicher Weise gemehrt haben sollen, als es in dem neuen Tempel kam. Don Bartolos Monatschrift, die jetzt in 70,000 Exemplaren erscheint, sorgte für das Bekanntwerden der Lügen von den Mirakeln.

Alle diese Herrlichkeiten entstanden nach und nach,

und im Mai jeden Jahres machte Don Bartolo durch Mauerauschnitte, Zeitungen und seine Monatschrift irgendeine Vollendung bekannt, worauf Tausende von Pilgern zu den entsprechenden Festen eilten. Als vor Jahren der Kardinal das Wunderbild der Madonna trönte und letztere ihre großartige Proceſſion vollendet hatte, bei welcher Don Bartolo die Krone der Himmelskönigin vortrug, ward dem Publikum ein Feuerwerk geboten, welches laut Anzeige einen Besuchsbruch darstellte. Die kirchlichen und die weltlichen Feste bei der Einweihung des Tempels umfaßten vier Wochen. Der Einzug des Kardinals La Valetta war ein Triumphzug; man überschüttete den Abgesandten des Papstes mit Rosen. Die Ceremonie der Tempelweihe geschah am Himmelfahrtsfest unter Assistenz von Kirchenfürsten aus allen Theilen Italiens. Festredner kamen aus allen Gegenden des Landes; sie gehörten meist den höchsten Stufen der römischen Priesterſchaft an, und jede Woche konnte man mehrere dieser „Heiligen Redner“ hören. Als Glanzpunkte der Festperiode sind zu bezeichnen: die Einweihung der elektrischen Beleuchtung durch Kardinal Valetta und die Proceſſion der Madonna, welche außer ihrer Krone ein Stirnband von zwölf Brillanten strahlen ließ.

Lieber Leser: Merke bei dieser Schilderung der Greuel im Reich des Antichrists den Spruch Jeremia, Kap. 7 Vers 4: „Verlaſſet euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des HErrn Tempel, hier ist des HErrn Tempel, hier ist des HErrn Tempel!“ Und dann schlag deine Bibel auf und lies was Offenb. St. Johannis Kap. 18, V. 10—20, über das antichristliche Reich geweissagt ist.

### Ermahnung Dr. Martin Luthers, Gottes Wort gerne zu hören.

Das sage ich, um zu ermahnen, daß wir gerne sollen Gottes Wort hören und zur Predigt gehen, weil es nicht allein ein strenges Gebot Gottes ist, sondern auch die höchste Verheißung hat, da es Gott angenehm ist und der höchste, liebste Dienst, den wir ihm thun können, und so weit über alle andere Dienste leuchtet, als die Sonne über alle Sterne, und der Sabbath oder Feiertag alle andere gemeine Tage übertrifft, und Summa so viel Gottes Reich übertrifft der Welt Regiment. Denn hier ist alles geweiht und sonderlich auserkoren, Zeit, Person, Stadt und Kirche, alles um des Wortes willen, welches uns alle Dinge heilig macht. Auf daß wir ja uns hüten und nicht so faul und laß darob werden, wie die schändlichen, satzamen Geister, die sich dünken lassen, sie haben's nun gar, und können's allzuwohl und besser, denn man's im Predigen kann, oder wie die Andern auch, die es bald überdrüssig werden und denken O, das hab' ich oft gehört, was soll ich im nur einerlei hören? Die wissen und denken nicht, was es für ein großes, treffliches Ding und wie ein hoher Gottesdienst es ist, den sie so schändlich verachten, oder so freventlich verlassen und verſäumen, und damit Gott gar hoch erzürnen, daß sie sein ernstes Gebot so sicher im Wind schlagen und seine Verheißung lassen an ihnen vergebens sein, und so viel an ihnen ist, mit ihrem Exempel solchen löblichen Gottesdienst zerstören oder ja hindern.

Darum solltest du sein ja viel weniger müde werden, weil du es ohne das so herzlich wohl bedarfst wider den Teufel und alle Anfechtungen.

Welcher nun solches nicht achtet, noch sich läßt bewegen, daß er Gottes Wort ehre und werth halte, gerne höre und lerne, wo er kann, dem weiß ich nicht zu rathen; denn ich will noch kann niemand mit den Haaren dazu ziehen. Wer es verachtet, der verachte es immerhin, und bleibe ein Wanst und Sau, wie er ist, bis auf den Tag, da ihn Gott schlachten wird und

dem Teufel einen Braten zureichten im ewigen höllischen Feuer. Denn es muß ja kein guter Mensch sein, noch eine menschliche Sünde, sondern des Teufels Verstockung, der es sogar verachten kann, daß ihm Gott selbst Stätte und Raum, Person, Zeit und Tag dazu bestellst, dazu durch sein Gebot und Verheißung so hoch und theuer dazu vermahnt und locket, und solches alles umsonst vor die Thür leget.

Danach du solltest bis ans Ende der Welt laufen und mit keinem Gold noch Silber bezahlen möchtest, weil es doch so ein leichter Dienst ist, daß es dich keine Mühe noch Arbeit, Geld noch Gut kostet, ohne allein daß du die Ohren darreichst zu hören, oder den Mund zu reden und zu lesen, daß doch keine leichtere Arbeit zu thun ist. Denn ob wohl die Gefahr danach folget, daß du das Kreuz tragen und darüber leiden mußt, so ist doch das Werk an ihm selbst so leicht, als keine andere leichte Arbeit. Kannst du Tag und Nacht sitzen beim Bierkrug oder sonst mit guten Gesellen waschen und plaudern, singen und schreien und nicht müde wirst, noch die Arbeit fühlst; so kannst du ja auch eine Stunde in der Kirche sitzen und zu hören, Gott zu Dienst und Gefallen. Was wolltest du thun, wenn er dich hieße Steine tragen oder in einem Karaff wallen gehen, oder andere schwere Werke dir auflegte, wie man uns bisher aufgelegt hat; daß wir alles gern gethan haben, was man uns hat vorgesagt, und mit eitel Lügen und Trügerei um Geld und Gut, ja um den Leib dazu gebracht,

Nun ist's aber der leidige Teufel, der die Leute so blendet und so satt und überdrüssig macht, daß wir nicht achten, was wir für einen lieben Schatz haben an dem lieben Worte, und so rohe hingehen und werden wie die wilden Thiere. Darum laßt's uns doch zu Herzen nehmen und bedenken, so oft wir predigen, Gottes Wort hören oder lesen, es sei in der Kirche oder daheim, von Vater, Mutter, Herrn, Frau u., und gerne annehmen, wie wir's haben können, daß wir im rechten, hohen, heiligen Gottesdienste sind, der ihm aus der Massen wohlgefällt. Damit könntest du dich erwärmen und reizen, dasselbe desto lieber zu hören, und würde Gott geben, daß es auch Frucht schaffete, mehr denn jemand ausreden möchte. Denn es gehet nimmermehr ohne große Frucht ab, wo es mit Ernst gemeinet wird, daß du nicht solltest besser davon werden, ob du es gleich jetzt nicht siehest, aber mit der Zeit wird sich's wohl finden und erzeugen. Aber dieselben würden auch zu lang, jetzt zu erzählen, und mögen auch nicht alle erzählt werden.

Dr. M. Luther. VI. 34. 35.

### Sicher ist sicher.

Ein Sammler von Gaben für die Ausbreitung des Reichs Gottes machte seinen Rundgang in einem gewissen Dorf, wo ein Ehepaar wohnte, das die löbliche Sitte hatte, jährlich drei Thaler für die Ausbreitung des Evangeliums zu geben. Der Mann, der gerade auswärts an seiner Arbeit war, hatte sorgliche Gedanken an dem Tage: wie schwer ist die Zeit jetzt schon, wie schwer wird sie noch wohl werden! Dies Jahr wäre es nicht recht, wenn ich wieder drei Thaler für das Reich Gottes gäbe, die Hälfte mag diesmal genug sein u. s. f. Am Abend kommt er heim und theilt seiner Frau diese Gedanken und seinen Entschluß betreffs des Beitrags mit. Die Frau aber sieht ihn betroffen an und erklärte dann: „Ja, lieber Mann, der Sammler ist schon dagewesen, und ich dachte auch: die Zeiten sind schlecht und wer weiß, wie sie nächstes Jahr sein werden, und ob wir da noch überhaupt etwas für Gottes Reich geben können, darum meinte

ich: sicher wäre sicher, und gab gleich mit den drei Thalern für dieses Jahr noch drei Thaler für das nächste Mal.“

„Ja, sicher ist sicher,“ sagte der Mann und ging beschämt in einen Winkel des Zimmers, Gott im Herzen dankend, daß er ihm ein so frommes, gläubiges Weib gegeben.

### Auch eine Versicherungskasse.

Es war einmal ein christlich gesinnter Bauer; dem wurde der Vorschlag gemacht, er sollte seine viel versprechende Ernte in einer „Insurance“ versichern. Er fragte, wieviel das wohl kosten würde. Als er die Summe genau erforscht hatte, sagte er: „So, — mit dieser Geldsumme will ich meine Ernte lieber bei dem lieben Gott versichern; der kann doch am besten vor Hagelschlag und sonstigen Unfällen bewahren, und noch seinen Segen dazu geben.“

Dieses gläubige Vertrauen des Bauern wurde nicht getäuscht; die Ernte war gesegnet und blieb vor Schaden bewahrt.

Der fromme Landmann aber vergaß die Versicherungssumme nicht, sondern zahlte mit dankbarem Herzen die eine Hälfte derselben an die Kasse für Ausbreitung des Reichs Gottes und die andere an die Armen seines Geburtsortes. Möchte es viele solche Ackerleute geben!

### Abgötterei.

Die Abgötterei geschieht nicht allein darinnen, wenn man die Götzen anruft; sondern auch im Vertrauen auf seine eigene Gerechtigkeit, Werk und Verdienst, auf Reichthum und auf der Menschen Macht und Gewalt. Und diese, weil sie die gebräuchlichste, so ist es auch die schädlichste Abgötterei. Wie Paulus-Koloss. 3, 5 den Geiz einen Dienst der Abgötterei nennt. Wie gotteslästerlich, meinst du wohl, daß dies sei, auf diese Dinge zu trauen, und die Zuversicht und das Vertrauen auf den allmächtigen und ewigen Gott fallen zu lassen?

Dr. M. Luther. VI. 1753.

### Kürzere Nachrichten.

Der Druck unserer Kleinen Agende ist soweit vollendet und in einigen Wochen wird dieselbe zum Verkauf bereit sein. Bestellungen werden jetzt schon entgegengenommen. Mit dem Druck der Großen Agende wird in diesen Tagen begonnen werden.

Am 8. April starb zu Lowell, Dodge Co., Wis., Frau Caroline Bussowik, geb. Bade, Ehegattin des Herrn Friedrich Bussowik, plötzlich am Herzschlag im Alter von 70 Jahren. Sie war als eine treue lutherische Christin in weiten Kreisen bekannt und geliebt. Zwei Kinder gingen ihr bereits ins ewige Leben voran, 10 Kinder, 45 Enkel und 1 Urenkel beweinen den zeitlichen Verlust der lieben Heimgegangenen.

Die norwegische Synode erhielt in der Nähe von Stoughton, Wis., eine werthvolle Farm zum Geschenk und zwar zur Benutzung für ihre Waisenanstalt. Die letztere, welche sich seither in dem alten Seminargebäude zu Madison befand, soll nun dorthin verlegt werden, und für die neue Einrichtung des Waisenhauses am neuen Plage haben Fremde der norwegischen Synode und ihres Werkes in Stoughton \$1500 beigeigert.

In Wittenberg, Shawano Co., Wis., unterhält die norwegische Synode eine Missionschule für junge Indianer, welche unter der Leitung von Pastor J. Larsen steht und von der Verstaaten-Regierung unterstützt wird. Die Anstalt wird gegenwärtig von 155 Indianer-Knaben und Mädchen besucht, welche alle lutherischen Religionsunterricht empfangen.

Auf der Chicagoer Weltausstellung will auch die „Amerikanische Bibelgesellschaft“ eine Bibelausstellung veranstalten; damit soll auch eine Bibelnieberlage verbunden werden, bestimmt sowohl zum Verkauf als auch zum Verschenken der h. Schrift, letzteres besonders an ausländische Besucher. Schon auf der Philadelphiaer Ausstellung wies die Amerik. Bibelgesellschaft 200 Uebersetzungen der h. Schrift vor, diesmal werden es deren mehr sein. Schade ist, daß in der von der gen. Gesellschaft hergestellten deutschen Bibelübersetzung nicht der genaue alte Lutherertext aufgenommen ist.

Reformjüdische Rabbiner, namentlich der Chicagoer Rabbj Hirsch, arbeiten darauf hin, daß von ihren Stammesgenossen der Tag der Ruhe vom Sabbath am Samstag auf den Sonntag verlegt werde, da es an der Zeit sei, sich dieser Sitte der ganzen civilisirten Welt anzubequemen.

Wir berichteten vor einiger Zeit von der Verpachtung der irisch-römisch-katholischen Kirchenschulen in Faribault und Stillwater, Minn., an die Staatschulbehörde. Letztere bezahlte an die katholische Kirche \$1.00 Pachtgeld pro Jahr, benützte die Kirchenschulgebäude und bezahlte die Lehrerinnen, d. i. römische Nonnen, die ihre Nonnentracht beibehielten; die Schüler blieben dieselben. Eine Aenderung trat nur insofern ein, wenigstens in Stillwater, als der Religionsunterricht in der Mittagspause erteilt wurde, und die in den öffentlichen Schulen gebrauchten Bücher eingeführt wurden. Auf eine Vorstellung von Seiten der protestantischen Bevölkerung hin forderte die Staatschulbehörde eine Anzahl Protestanten auf, ihre Kinder in diese neue Schule zu senden; eine der Nonnen wurde an die Central-Public-School verlegt, und an ihre Stelle in der seitherigen Kirchenschule trat eine andere Lehrerin, die aber ebenfalls katholisch ist, jedoch kein Ordensgewand trägt. Zum Antrag vor Gericht, wie beabsichtigt, kam die Sache nicht. Die Staatschulbehörde soll versprochen haben, den Kontrakt nach Ablauf im nächsten Jahre nicht wieder zu erneuern. — Was die Katholischen mit der Abmachung beabsichtigen, ist nicht ganz klar. Vielleicht wollen sie Einfluß auf die Staatschulen gewinnen durch die katholischen Schulschwester, die Unterhaltungskosten von sich auf den Staat abwälzen und ihre irischen Gemeindeglieder davon abhalten, ihre Kinder in den kostenfreien Unterricht der „gewöhnlichen“ Staatschulen zu schicken, wo sie ihrer Kirche ganz entfremdet werden.

Welch' schreckliche Versuchung und Gefahr für das Heil der Seele, Herz und Gemüth in dem Besuch des Theaters, besonders auch für das junge Volk liegt, erhellt unter Anderem aus Folgendem:

Das Milwaukeeer Stadttheater pflegt seit einiger Zeit an einigen Abenden in der Woche die sogenannten „freie Bühne“, d. h. bringt Stücke der durch Sudermann, Ibsen, Philippi und Andere repräsentirten, oft bis in's Grazenhafte verzerrten modern-naturalistisch-pessimistischen Richtung zur Aufführung. Eines, und zwar wohl das unsauberste aller dieser mehr oder weniger unsauberen Erzeugnisse dieser Richtung, eine Gebruchs-Tragödie, welche selbst nach dem Urtheil einer Milwaukeeer politischen Zeitung, der sonst nicht übermäßig heiflen „Abendpost“ nicht bis an die Grenzen des in dieser Richtung überhaupt Möglichen geht, gelangte am Karfreitag (!!) -Abend zur Aufführung. Und wie dasselbe Blatt ausdrücklich bemerkt, „war bei der Aufführung dieses Stückes, in dem dem Zuschauer fast nichts erspart bleibt“, das ihn vielmehr „in die tiefsten Tiefen der Gemeinheit führt“, „der ganze Salon fast nur von jungen Mädchen (!), darunter eine Anzahl von Lehrerinnen der öffentlichen Schulen, besetzt.“ Die Schlussfolgerung, bemerkt das genannte Blatt, „kann sich wohl jeder selbst ziehen.“ Ja wohl, dieselbe ist leider nicht schwer zu ziehen. Darum, ihr lieben Eltern, wachet doch über eure Kinder, wachet darüber, wo sie ihr Vergnügen und Unterhaltung suchen. Beachtet, wenn ihr sie zum Unterricht und zur Erziehung anvertraut, um des zeitlichen und ewigen Glückes und Heils eurer Kinder und eurer eigenen Verantwortung willen! Gebt ihnen selbst kein Vergnügen und böses Beispiel und bleibt selbst weg von dem Theater, diesem Pfuhl von Sünde, Laster, Schande und Verderben.

In London hat sich eine „Evangelisationsgesellschaft für Südamerika“ gebildet, welche unter den Indianern in Brasilien, Peru, Bolivia u. c. arbeiten will. Die Anregung gab eine große Geldsumme, welche dem „Missionsbureau“ des Jünglingsvereins für Südamerika geschenkt wurde.

In Berlin zeigt sich ein Ueberhandnehmen der Verschleppung der Taufe von Kindern. Viele Eltern lassen ihre Kinder

erst taufen, wenn diese selbst zur Kirche gehen können. So geschieht es, daß in Krankheitsfällen vierjährige Kinder die Nothtaufe erhalten.

In der Gausstein'schen Bibelanstalt erscheint nunmehr die vierte Auflage der sogenannten „revidirte“ Lutherbibel, in welche die Revisoren ihren Unglauben hineingeschmuggelt haben, weshalb sie eigentlich „verfälschte“ Lutherbibel heißen sollte. Der Titel lautet: „Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers. Im Auftrage der deutschen evangelischen Kirchenconferenz durchgesehene Ausgabe. Erster Abdruck.“

Im Krematorium (d. h. Leichenverbrennungsofen) zu Heidelberg ist die erste Leiche verbrannt worden. Der altkatholische Priester Dr. Stubenvoll soll in Verbindung mit dieser Feierlichkeit auch eine Weihrede jenes „Tempels“ gehalten, die Leichenverbrennungsthorheit als mit dem Christenthum übereinstimmend verherrlicht und die Einsegnung des Sarges in den Ofen mit den Worten eingeleitet haben: „So übe ergebe ich dich dem Feuer im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Auch zwei Prediger der evangelischen Landeskirche von Baden haben vor dem Leichenofen amtirt. Man denkt bei jenen Worten der Katholiken unwillkürlich an Matth. 3, 10; Matth. 25, 41; Joh. 15, 6.

Die preussische Regierung erteilt neuerdings Genehmigung zur Niederlassung von römisch-katholischen Orden in preussischen Ländern in Hülle und Fülle. Die Franziskaner, Kapuziner, Barmherzigen Brüder, Englischen Fräulein, Barmherzige Schwestern, Schwestern der christlichen Liebe, Schwestern vom h. Borromäus, ditto vom dritten Orden des h. Franziskus, Dominikanerinnen und Benediktinerinnen gründen in verschiedenen Theilen der preussischen Monarchie Niederlassungen. Dagegen hat das Staatsministerium des Königreichs Württemberg dem König einstimmig empfohlen, die Bitte um Gestattung der Errichtung einiger Männerklöster in der katholischen Diocese Kottenburg abzuweisen.

Im Dom zu Frankfurt a. M. befindet sich in der unter dem Thurm gebildeten Vorhalle ein von einem Katholiken gemachtes Bild, woraus zu ersehen, wie die Römischen die Bibelwahrheiten zu Gunsten ihrer Menschenjüdlinge und Irrlehren verdrehen und verfälschen. Auf dem Gemälde, welches die Berufung Moses, 2. Mos. 3, 1 ff. darstellen soll, ist in den brennenden Busch die Jungfrau Maria mit dem Jesuskindelein im Arm hineingemalt. Was hat die Jungfrau Maria dort zu thun? Es soll natürlich durch ihre Gestalt die römische Irrlehre zum Ausdruck gebracht und eingepreßt werden, daß die Jungfrau Maria sei die Fürbitterin und Mittlerin zwischen Gott resp. Christus und den sündigen Menschen.

In Ostpreußen nimmt das Sektenwesen in dem Maße überhand, daß die kirchlichen Behörden besorgt wurden. Um über zu ergreifende Maßregeln zu berathen, waren deshalb sämtliche Superintendenten der Provinz unter dem Vorsitz des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths, Barthaufen, kürzlich in Königsberg versammelt. — Das beste Mittel gegen die Sektirerei wäre Rückkehr zu der alten einfachen lutherischen Predigt des lautereren Evangeliums.

In der Hafenstadt von Athen in Griechenland, dem Piräus, befindet sich eine kleine hauptsächlich von Engländern und Amerikanern gegründete protestantische Gemeinde und Kirche, deren Glieder der größten Zahl nach Griechen sind. Prediger wie die übrigen Gemeindeglieder hatten vielfach durch den rohen Anflug der dortigen griechisch-katholischen Schuljugend zu leiden, welche selbst in die Kirche einbrang. Zwar wurden die Schuldigen bestraft, aber die Eltern schworen Rache. Am 14. Februar wurde nun die genannte evangelische Kirche und Schule vom dortigen Pöbel zerstört, geplündert und schließlich in Brand gesteckt. Nicht viel besser erging es dem Hause und der Bibliothek des Predigers. Der Schaden soll im ganzen \$40,000 Frs. betragen. Daß in erster Linie religiöser Fanatismus die Triebfeder war, darüber ließen die beständigen Rufe und Drohungen des Pöbels keinen Zweifel. Der Prediger der Gemeinde behauptet, rechtsgültige Beweise dafür zu haben, daß der griechisch-katholische Bischof von Piräus öffentlich das griechisch-katholische Volk aufgefordert habe, die Evangelischen anzugreifen.

Der Schatz des Papstes hat ein großes Loch bekommen und schwere Verluste erlitten. Mgr. Falchi, der Verwalter des Peterspfennigs, erklärt die Sache in seiner Ver-

theidigungsschrift an die Katholischen. Die Verluste sind außer durch ein Darlehen von etwa \$450,000 an die Jesuiten (!) durch verschiedene Aktienanlagen und durch Darlehen an elf römische Fürstenfamilien entstanden. Pferdebahnen und Wasserleitungen in Rom, der Stadt, deren armer „Gefangener“ der Papst ist, wurden mit den Sparpfennigen der Katholiken gebaut. Nun sollten die auch alle erfahren, wozu ihr sauer verdientes Geld, das sie als „Peterspfennig“ dem Papst geopfert, gebraucht worden ist!

Von dem kürzlich verstorbenen ehemaligen Kaiser von Brasilien wird folgender Ausspruch desselben berichtet: „Ich liebe die Bibel, ich lese jeden Tag darin, und je mehr ich darin lese, desto mehr liebe ich sie. Es giebt Leute, welche die Bibel nicht gern haben; ich begreife diese Leute nicht.“

Die Regierung von Brasilien hat vor einiger Zeit die Güter der katholischen Ordensverbindungen confiscirt. Dagegen läßt nun der Papst durch den päpstlichen Gesandten in Brasilien nachdrücklich protestiren und ertheilte dem Benedictinerabt für Brasilien einen scharfen Verweis, weil er gegen den Präsidenten der brasilianischen Republik zu nachgiebig gewesen sei.

Die geheimen Gesellschaften und die Christenverfolgungen in China. Unter dieser Ueberschrift berichtet ein W. Blatt: „Die Dinge in China scheinen einer Katastrophe entgegenzutreiben. Nach neuesten Nachrichten sind kürzlich wieder vier Kirchen der kathol. Mission und mehrere Missionsgebäude niedergebrannt worden. Obgleich und gegen die Ausländer gerichtete Plakate, ja so schändliche Verhöhnungen des Gekreuzigten, daß sie hier nicht wiedergegeben werden können, erhitzen die Gemüther, und die fortwährenden Ausschreitungen lassen keinen Zweifel darüber, daß es sich nicht um örtliche Erscheinungen, sondern um eine Bewegung handelt, die einen großen Theil des Volkes ergriffen hat. Die Hauptführer sind die Literaten, die in China das höchste Ansehen und den größten Einfluß besitzen. Sie beherrschen durch geheime, wohl organisirte Gesellschaften das Volk vollständig.“ — Der Unterschied zwischen den geheimen Gesellschaften in jenem Heidenlande und zwischen denen in sog. christlichen Ländern ist nur der, daß jene offener und ehrlicher, diese aber verdeckter und heimlicher gegen Christenthum und Bibelglauben ankämpfen. Alle geheimen Gesellschaften aber dort wie hier sind ihrem Wesen nach heidnisch und antichristlich, sind dem wahren Christenthum gram und feind, trotz aller gegentheiligen Bezeugungen solcher, die entweder betrügen wollen oder betrogen sind.“

Conferenz-Anzeigen.

Die Special-Conferenz von Manitowoc und Sheboygan County versammelt sich so Gott will am Mittwoch und Donnerstag nach Misericordias Domini, (4. und 5. Mai) bei Herrn P. Brenner in Needsville. Prediger: P. M. Denninger. Beichtredner: P. Nachmüller. A. W. Reibel.

Die gemischte Pastoral-Conferenz von Dodge- und Washington Co., Wis. versammelt sich, so Gott will, den 16—18 Mai bei Herrn P. Georgii in Horicon. Die Conferenz beginnt am Montag Abend 1/8 Uhr. Arbeiten: „Ueber die schriftgemäße Lehre vom Sonntag“ P. Georgii. — „Ueber das Gewissen“ P. P. Probst und Blas. — Exegese über die Ep. am Himmelfahrtstage P. Köhler. — Prediger: P. Hoyer; Ersatzmann: P. Mielfe; Beichtredner: P. Blas; Ersatzmann: P. Gottmannshausen. — Rechtzeitige Anmeldung ist nöthig!

P. Blas, Secr.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:  
 Jahrg. XXVII. P. P. Tr. Gensike \$15, Kluge \$20, Wendler \$18,50, Genkel \$11,55, Löpel \$5, C. G. Kleinlein \$6,30, Dehlert, Amstein, Jarwell je \$1,05, Tirmenstein, J. M. Meyer je \$1, Herr J. Krüger \$1,05.  
 Jahrg. XXVI. P. J. J. Eppling \$26,40.  
 Jahrg. XXVI.—XXVII. P. P. Döhler \$1,05, 55c, Haase \$28,75, \$2,75.  
 Jahrg. XXIV—XXVII. P. Alwardt \$4,20.  
 Th. Jäkel.

Für das Seminar:

P. Jäkel, Dankopf. f. Genesung von M. N. \$5, desgl. von Frau M. \$10, von Herrn Rühl \$2, P. Brodmann, Theil der Palmsonntagscoll. \$12,59, P. Riek, Conf.-Coll. der Gem. in Marathon City \$4,55, P. Adelsberg, Palmsonntagscoll. \$25, P. Bading von Herrn W. Lübbe \$1, P. Bergmann, Coll. der Christ.-Gem. \$8, P. Bergholz, Theil der Ostercolleete von Kemaunee \$4,50, P. C. G. Kleinlein, Coll. aus der Parochie Schickley, Neb., \$7,50, P. Dammaun, Coll. der Jacobi-Gem. \$22,75, P. Hinnenthal, Confirm.-Coll. von Kaufanna \$14,19, P. Tr. Gensike, vom werthen Frauenverein in Meenah \$15, von T. G. \$5, von e. Ungenannten \$1, von Wittfrau Walter 50c, P. Dwidat, Confirm.-Coll. \$15,50 und von Frau Bartels \$1, P. Haase, Coll. der Gem. in Fort Atkinson \$6,50, P. G. Tenninger, Ostercoll. der Gem. in Ellison \$2,75, P. Kilian, desgl. der Gem. in Comira \$10,16, P. A. G. Hoyer, Theil desgl. der Joh.-Gem. in Princeton \$9,50, der Steph.-Gem. in Dayton \$7,50; P. G. Häfe, Palmsonntagscoll. der Zionsgemeinde zu Peshigo \$13,30, Ostercoll. der Gemeinde am Peshigo Harbor \$2,84, P. Reibel, Ostercoll. der Gemeinde in Rosceranz \$10,50, P. Probst, desgl. der Gem. in Hartford \$13, der Gem. in Schleichingerville \$6,60, P. Abbtmeyer, desgl. in der Gem. G. Farmington \$7,25, P. Tim. Sauer, Ostercoll. der St. Pauls-Gem. in East-Troy \$6,18, Ostermontagscoll. der Friedensgem. in Elkhorn \$1,71, Kindtaufcoll. bei Stolpe \$2,15, zus. \$10,04.

Für die Anstalten:

P. J. G. Dehlert, Ostercoll. der Gemeinde in Burlington \$12,05, der Gem. in Wilmot \$5,35, P. Gensel, Charfreit.-Coll. der Gem. in Platterville \$9,50, P. Stiemke von der Gemeinde Davids Stern in Kirchhau \$21,66, P. Henkel, Ostercoll. der Gem. in Waawatosa \$11,75, P. Döhler, desgl. der Parochie Neilsville \$10, P. G. W. Albrecht, Coll. der Joh.-Gem. in Dotyville \$4,20, Ostercoll. \$3,76, P. Löpel, Ostercoll. der Gem. z. Kripplein Christi in Town Herman \$11,51, der Dreieinigk.-Gem. \$9,79, der Inman.-Gem. \$4,75, P. Gläfer, Conf.-Coll. der Paulsgem. in Naugat \$15, Gründonnerstags-Coll. der Gnadengem. \$6,85, Charfreit.-Coll. der Dreifalt.-Gem. \$5,77, Ueberfluß der Kinderfreude 25c, P. Jarwell, Ostercolleete der Dreieinig.-Gem. z. Town Liberty \$11, P. J. Thrun, Ostercoll. der Gem. in Bloomfield \$13,22.

Für das Reich Gottes:

P. Stromer, Ostercoll. der Bethelgem. in Bay City \$14,50, Taufopfer der Familie Wehr \$1,30, desgl. von Louis Koch \$1, Abendmahlsopfer von Mutter Jung \$1, von Mathilde Roth am Confirmationsstage \$1, von M. N. aus dem Frauenverein \$3, P. W. Rader, Ostercoll. der Joh.-Gem. in Waawatosa \$12,50, der Jilialegem. in Greenfield \$1,50, gefunden in der Schule \$1, P. Jaeger, Confirm.-Coll. \$15, durch Prof. C. A. Koch, Ostercoll. der Apostelgem. in Milwaukee \$8.

Für das College:

P. Jäkel von Frau Krug \$10, P. Kommenjen, Ostercoll. der Luc.-Gem. \$21,10, der Joh.-Gem. in New Köln \$7,50.

Für den Neubau des Seminars:

P. Löpel \$5.

Für arme Studenten:

P. Jäkel vom Frauenverein der Gnadengem. \$10, von M. N. \$2, P. Hering, Hochzeitscoll. von Emil Rambaun und Anna Menge zu Norton, Minn., \$3, P. Stiemke, Dankopfer für Genesung von Fr. Ida Fischer \$1,50.

Th. Jäkel.

Erhalten für die Collegen: Von P. G. Dornfeld, Kenosha, Liebesgabe von M. N. \$5, von einigen jungen Leuten in der Gemeinde \$3,45, zus. \$8,45, von P. Th. Hartwig, Palmsonntagscoll. in Helenville \$8, von P. A. Nicolais, Confirmationsscoll. von Fountain City \$20, von P. J. Jenny, Coll. von Tomah \$11,37, Sparta \$4,04, zus. \$15,41, von P. A. J. Winter, Wilson, Confirmationsscoll. \$7,75, von P. G. H. Bergmann, Coll. der Christusgem. in Milwaukee \$12, von P. G. Köck, Ironia, Fortsetzung der Hauscolleete, Fr. Genz \$1, W. Holzhüter \$1, H. Backhaus \$1, zus. \$3, von P. H. Monhardt, Caledonia, Ostercoll. \$7,75, von P. J. Haase, Coll. der Gem. in Fort Atkinson, \$6, von P. G. Vogel, Coll. der Gem. in Jefferson \$22, von Frau M. N. \$5, von M. N., Iowa, \$3, zus. \$30, von P. G. J. Dornfeld, Ostercoll. der Friedensgem. in Kenosha \$28, Liebesopfer von Mutter Köndt \$1, zus. \$29, von P. Chr. Sauer, Karfreitags- und Ostercoll. der Gem. in Juneau \$22, von P. Chr. Köhler, Confirm.-Coll. der St. Joh.-Gem. in Ridgville \$20, von P. Ph. Köhler, Ostercoll. der Gem. in Hustisford \$19, von P. W. Rader, Ostercoll. der Gem. in Waawatosa \$10,50, Greenfield \$1,50, zus. \$12, von P. A. Kirchner, Ostercoll. der Gem. in Lowell \$10,98, in Oak Grove \$7,02, zus. \$18, von P. A. Nicolais, Fountain City, von Herrn Lor. Dressendörfer \$5, von Fr. Ida Krause 50c, von Fr. Emma Sonnemann 50c, zus. \$6, von P. G. Mielfe, Ostercoll. der Gem. in Theresa und Kefoskee \$6,

